

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1928

2 (4.2.1928) Die Fortbildungsschule. Monatliche Beilage zur Badischen
Schulzeitung

Die Fortbildungsschule

Monatliche Beilage zur Badischen Schulzeitung.

Nummer 2 * Alle für die Beilage bestimmten Einsendungen an Fortbildungsschullehrer Karl Beck, Karlsruhe, Wehlentstr. 40 * Februar 1928

Inhalt: Von der Zeitung.

Von der Zeitung.

K. Wacker, Donaueschingen.

Was ist eine Zeitung? Ein bedrucktes Blatt Papier, das zu einem vorher bestimmten Zeitpunkt erscheint, ins Haus getragen wird oder sonst irgendwie zu kaufen ist. Wenn das Blatt nicht mehr als wöchentlich einmal ins Haus kommt, verliert es den Charakter der Zeitung; es wird zur Wochenschrift usw.

Zum Zeitungsbegriff gehört aber noch mehr. Wie könnte man sonst „auf die Zeitung gehen?“ Zu dem Begriff gehört in weitestem Sinne das ganze Unternehmen, der ungeheure, komplizierte Apparat, der zur Herstellung eines Zeitungsblattes nötig ist. Dieser war einst sehr einfach, heute ist er außerordentlich verwickelt und umfangreich. Die moderne Zeitung hat den Weg der deutschen Volkswirtschaft — aus dem Handwerk zum großangelegten Weltgeschäft — gründlich durchgemacht.

Das Wort Zeitung taucht mit dem ersten Erscheinen der Sache auf. Es bedeutet ursprünglich Nachricht, Neuigkeit, Zeitereignis. Schiller gebraucht es noch öfters in diesem Sinne. In den Titeln der ersten Zeitungen findet man das Wort auch durchweg in der Mehrzahl: „Zeitungen.“ Es bedeutet also ursprünglich nicht das Veröffentlichungsmittel, auch ist es kein Sammelbegriff, sondern es bezeichnet einfach die einzelnen Neuigkeiten. Viel später erst wird der Name des Werkzeuges „Presse“ auf die Gesamtheit der Druckerzeugnisse übertragen. Presse ist der Gattungsbegriff der Druckerzeugnisse, Zeitungen und Zeitschriften. Man spricht von der periodischen Presse, der Tagespresse, der deutschen, englischen Presse, von der Handels- und Handelszeitung usw. Man sagt auch: Der Reichskanzler hat eine „gute“ oder „schlechte Presse.“

Auch die Zeitung (Einzahl) kann als Sammelbegriff erscheinen. „Die Zeitung liest“, „es kommt in die Zeitung“. Man denkt dabei nicht an eine bestimmte Zeitung.

Die Zeitung, wie wir sie heute kennen, ist in der Neuzeit entstanden. Aber etwas Ähnliches finden wir schon im Altertum. Schon Julius Cäsar unterrichtete durch die *acta diurna publica populi Romani* (die täglichen öffentlichen Verhandlungen des römischen Volkes) die Öffentlichkeit über die Verhandlungen der Volksversammlungen, des Senates, (daher auch *acta senatus*). Dieses römische Tagblatt wurde in einem Exemplar hergestellt und öffentlich ausgestellt, es war eine weiß gekünzte Holztafel, die mit schwarzer Schrift bedeckt war. Es erschien bis zum Untergang des weströmischen Reiches (476). Ähnliche Veröffentlichungen gab es auch bei den Ägyptern und in Vorderasien. Zwischen dem 8. und 9. Jahrhundert n. Chr. entstand in Peking die chinesische Staatszeitung, 1908 feierte sie ihr tausendjähriges Bestehen.

Unsere deutschen Zeitungen haben vier Wurzeln: Das Lied der fahrenden Sängers, das Flugblatt, den Brief und die Mehrrelationen.

Der große Kulturhistoriker Scherer hat die Spielleute, die fahrenden Sängers, die wandernden Journalisten des Mittelalters genannt. Sie brachten ganz wie die Zeitung das Neueste aus der Welt. Ereignisse des Tages, Nichtwerke, Musikneuheiten, Kunde von fremden Ländern und Menschen. Die Spielleute boten ihre Neuigkeiten dem Volke in Pledern, die wie das Volkslied das Ergreifende betonten. Das geht so bis in das 16. Jahrhundert.

Die zweite Wurzel sind die Flugblätter. Durch diese gedruckten Flugblätter, Einblattblätter, die nach Erfindung der Buchdruckerkunst zahlreich erschienen, wurde die Öffentlichkeit verhältnismäßig rasch über wichtige Ereignisse, wie Kriegsgefahr, Schlachten, Pest, Himmels- und Naturereignisse, seltsame Tiere, Miß-

geburten, Verbrechen, Hinrichtungen u. a. unterrichtet. Auf diese Weise sind auch die 95 Thesen Luthers verbreitet worden. Auch die 12 Artikel der Bauern kamen in Form von Flugblättern ins Volk. Das erste Flugblatt übrigens berichtet am 7. 11. 1492 von einem Meteor von Ensisheim. Kein geringerer als Sebastian Brant erzählt darin „von dem Donnerstein, gefallen im 92. Jahre, vor Ensisheim.“

Noch wichtiger als die Spielmannlieder und die Flugblätter für die Entstehung der Zeitung ist der Brief. Schon im römischen Imperium lassen sich die hohen Beamten in den Provinzen, vornehme und gebildete Römer durch Sklaven und Freigelassene über die Vorgänge im römischen Reiche durch Briefe unterrichten. Der Briefwechsel gewinnt in den kommenden Jahrhunderten auch in Deutschland einen großen Umfang und erfährt eine gewisse Organisation. Klöster, Fürsten, Städte, Universitäten, wie die von Paris und Wien, die Hanse, einige große Handelsfirmen, auch Gelehrte richten einen ständigen Briefwechsel ein. Philipp Melancthon hat tausende von Briefen empfangen und geschrieben. Der geschäftliche Korrespondenzdienst gewinnt in den letzten drei Jahrhunderten des Mittelalters neben dem politischen an Bedeutung. Seine Stützpunkte sind die Brennpunkte des damaligen Weltverkehrs: Venedig, Rom, Nürnberg, Augsburg (Fugger), Ulm, Frankfurt a. Main, Antwerpen.

Aus dem Briefe wurde bald ein Zirkular, das von Hand zu Hand ging und so das Neueste verbreitete und bald den Namen „Zeitung“ (Neuigkeit), erhielt. Personen, die einen großen Briefwechsel unterhielten, ließen die allgemein interessierenden Nachrichten mehrfach abschreiben und fügten diese Abschriften den Briefen an mehrere Empfänger bei. Diese Briefe mit den Beilagen hatten zunächst natürlich nur privaten Charakter, sie können aber als die Vorläufer unserer Zeitung gelten.

Die erste deutsche landwirtschaftliche Sammelzeitung in wöchentlicher Ausgabe erschien 1583 in Augsburg. Dort schrieb der Ratsherr Hans Merer Zeitungen seiner Herren, der Augsburger Fugger, zusammen. Diese Zeitung ist also eine Zusammenstellung von geschriebenen Briefzeitungen und noch nicht gedruckt. Die Mererschen geschriebenen Zeitungen befinden sich in Sammelbänden in der Münchener Staatsbibliothek. Eben dort sind auch zwei Sammelbände von Einzelbriefen, die im Kloster Tegernsee 1585 und 86 gesammelt wurden. In der Leipziger Universitätsbibliothek liegen handschriftliche Zeitungen, die aus Rom, Venedig, Köln, Frankfurt, Prag und Breslau von 1587 bis 1591 nach Leipzig abgegangen sind.

Die ersten gedruckten Zeitungen, die unserem Begriff Zeitung am nächsten kommen, sind die Mehrrelationen. Ihr Begründer war Michael von Althina. Er knüpfte an eine ständige Einrichtung des deutschen Handels an, an die Frühjahr- und Herbstmesse. Die Mehrrelationen erschienen halbjährlich zu den Messen von Frankfurt, Leipzig, Nürnberg. Sie brachten eine Zusammenstellung der Neuigkeiten der letzten 6 Monate. 1583 kam die erste *relatio historica* heraus. Die sog. Frankfurter Mehrrelationen haben bis 1805 fortbestanden. 1587 verfiel Rudolf II., daß die Relationen monatlich gedruckt wurden, um falsche Berichterstattung über die Türkenkriege zu verhindern.

1609 tauchte die erste Zeitung in unserem Sinne auf, eine wöchentlich erscheinende gedruckte Zeitung. Julius Otto Oppl hat 1876 den vollständigen Jahrgang dieser Zeitung festgesetzt in der Heidelberger Universitätsbibliothek. Es sind 51 Nummern mit 115 Blättern.

Der Titel lautet:

Relation:

Aller Fürnehmen und gedenkwürdigen Historien, so sich hin und wider in Hoch und Nieder Teutschland, auch in Frankreich, Italien, Scholt- und Engelland, Hispanien, Ungern, Polen, Siebenbürgen, Walachien, Moldaw, Turkey etc. Inn diesem 1609 Jahr verlauffen und zutragen möchte. Alles auf das frewlichste wie ich solche bekommen und zu wegen bringen mag, in Truck verfertigen will." Herausgeber dieser Zeitung war der Buchhändler, Johannes Carolus aus Straßburg.

In dem Zeitraum zwischen dem 30 jährigen Krieg und der französischen Revolution entstand in jeder größeren Stadt mindestens eine Zeitung. So 1619 in Hamburg, 1620 in Hildesheim und in Nürnberg, 1623 in Wien, 1626 in Magdeburg (noch heute bestehend als Magdeburgerische Zeitung; damals hieß sie „wöchentliche Zeitung"), 1627 in Augsburg (die heutige Augsburger Postzeitung), 1628 in München, 1630 in Leipzig. Der 30 jährige Krieg hat uns wie auf allen Gebieten so auch in der Entwicklung des Zeitungswesens gegenüber dem Ausland zurückgeworfen. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts erscheinen die Zeitungen vielfach zwei Mal in der Woche. Am 1. 1. 1669 erscheint in Leipzig die erste Tageszeitung. Die Landesbibliothek in Stuttgart bewahrt drei wertvolle Bände mit allen Zeitungen auf, die Einblick gewähren in die Frühzeit der Zeitungsentwicklung.

Von der Entstehung der ersten Zeitungen an bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Presse schwer zu kämpfen, sowohl gegen wirtschaftliche Schwierigkeiten als besonders gegen staatliche Eingriffe und Hemmungen. Der Staat nahm sich — bei der Entwicklung zum Absolutismus ganz natürlich — mit einer gewissen Selbstverständlichkeit das Recht, die Zeitungen zu beaufsichtigen und gegebenenfalls zu unterdrücken.

Friedrich Wilhelm I. verbot die Zeitungen, weil die Leute nicht resonanteren sollten, und als er sie wieder dulden, führte er eine strenge Zensur ein.

Und auch sein Sohn Friedrich II., der Große, sprach zwar das berühmte Wort, daß die Gazetten nicht dürfen geniert werden, wenn sie interessant sein sollten, aber, wenn ihm die Presse irgendwo un bequem wurde, trief er rücksichtslos ein.

Auch die französische Revolution hat die Pressefreiheit noch nicht gebracht, obwohl sie eine Forderung der ganzen Bewegung war. Und Napoleon hat nur eine Presse geduldet, die seinen Zielen unentwegt diene. Mit einem Federstrich hat er, wo es ihm nötig schien, die Pressefreiheit beendet.

Joseph II. verkündete aus dem Geist der Aufklärung heraus am 11. Juli 1781 die Freiheit der Presse. Am 24. Januar 1789 aber schränkte er, um die „Auswüchse des öffentlichen Schreibens" zu bekämpfen, die Pressefreiheit ein. 1793 endlich wurde sie unter dem Eindruck der französischen Revolution durch eine neue Zensurverordnung ganz aufgehoben.

Der deutsche Bund von 1815 sah wohl eine Pressefreiheit vor, aber die durch die Ermordung Kohebus hervorgerufenen Karlsbader Beschlüsse führten wieder eine verschärfte Zensur ein.

Unter den Kämpfen um die Pressefreiheit muß vor allem der große Kämpfer deutscher Freiheit, Joseph von Görres genannt werden, dessen 150. Geburtstag wir 1926 gefeiert haben. Seinen „Rheinischen Merkur" hat Napoleon nicht umsonst die fünfte Großmacht genannt, die gegen ihn in die Waffen getreten sei. Seit Luther hatte Deutschland keinen gewaltigen Beherrscher des öffentlichen Wortes erlebt als den feurigen Journalisten am Rhein. Aber im Jahre 1816, am 10. 1. erschien der Rheinische Merkur zum letzten Mal. Er wurde durch königl. preuß. Verbot vom 13. 1. 1816 unterdrückt, da man sein freimütiges Wort nicht allerorts ertragen konnte.

Die Pressefreiheit in Deutschland hat eigentlich erst die Revolution vom Jahre 1848 gebracht. Baden hat zwar als erstes deutsches Land 1831 ein Pressegesetz erlassen, das den Grundsatz der Pressefreiheit verwirklichte. Aber 1832 mußte es infolge Bundesratsbeschlusses wieder abgeschafft werden, da die Mächte gegen eine „Entfesselung der Presse" waren. Erst die für das ganze deutsche Reich im Jahre 1848 verkündete Pressefreiheit wagte auch die folgende Reaktion nicht mehr zu brechen.

Die Verfassung von 1871 erklärte die Aufsicht über das Preswesen für Reichssache. Das Reichspostgesetz von 1871 beseitigte durch Aufhebung der Bestimmung, die es ermöglichte, eine Zeitung von der Postbeförderung auszuschließen, ein weiteres Mittel zur Mäßregelung der Presse.

In der Verfassung des deutschen Reichs vom 11. 8. 1919 ist der Grundsatz der Pressefreiheit durch den Artikel 118 festgelegt, in der badischen Verfassung vom 21. 3. 1919 durch den § 17.

Der Aufschwung der modernen deutschen Presse kann neben der allgemeinen wirtschaftlichen, technischen und politischen

Entwicklung zurückgeführt werden auf die mustergültige Regelung des Presserechts durch das Reichspressegesetz vom 7. 5. 1874.

Run zur Zeitung selbst. Bei jeder Zeitung sind sofort zwei Teile deutlich von einander zu trennen: der redaktionelle, oder Nachrichtenteil und der Inseraten- oder Anzeigenteil. Rein äußerlich zerfällt der Text der einzelnen Seiten beider Hauptteile in vertikaler Richtung in Spalten, horizontal in Zeilen.

Im Nachrichtenteil werden dem Leser gewisse Tatsachen, Nachrichten, Unterhaltendes u. s. w. geboten. Bei grober Einteilung kann man hier etwa folgende Unterabteilung feststellen: 1. den politischen, 2. den lokalen, 3. den provinziellen, 4. den volkswirtschaftlichen Teil, 5. das Feuilleton. Dazu kommen dann bei großen Zeitungen noch Sport-, Technik-, Film-, Frauen-, Garten-, Literatur-, Studenten- und andere Beilagen.

1. Der politische Teil hat nach Erlangung der Pressefreiheit überragende Bedeutung erreicht. Durch ihn wird heute vor allem die öffentliche Meinung gemacht, durch ihn wird die Zeitung, wie sich ein geistreicher Journalist unserer Tage ausdrückt, zum „Denkorgan der Masse". Die moderne große Zeitung hat hier nochmal eine besondere Teilung vorgenommen, etwa nach folgenden Gesichtspunkten: Außen-, Innen-, Reichs-, Landespolitik, wenn es ein Parteiblatt ist, noch Parteipolitik, dann politische Nachrichten aus dem Ausland.

2. Der lokale und provinzielle Teil bringt Nachrichten über alle möglichen Tagesereignisse, Unglücksfälle, Verbrechen, Entdeckungen, Erfindungen, Naturereignisse, Leistungen, Festlichkeiten, Versammlungen. Dieser Teil ist besonders in der Kleinstadtpresse gut ausgebaut und hat für Heimat und Familie einige Bedeutung.

3. Der feuilletonistische Teil erfaßt das literarisch, künstlerische, wissenschaftliche Leben der Gegenwart und ist besonders im Feuilleton, „unterm Strich" vertreten. In Frankreich hatten die Zeitungen des 17. und 18. Jahrhunderts bereits ihr Feuilleton. Das erste Feuilleton in Deutschland richtete die Kölnische Zeitung im Jahre 1838 ein. 1845 übernahm es Lewin Schickina. Der Name zeigt, daß die Zeitung diesem Teil ihres Blattes besondere Pflege angedeihen ließ. 1867 brachte die Nationalzeitung in Berlin zum ersten Mal ein tägliches Feuilleton. Eine große Anzahl unserer Schriftsteller und Journalisten haben ihr Können und Schaffen in den Diensten des Feuilletons gestellt. Manches ist in Sammlungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht (z. B. Mauthner „Totengespräche", „Gespräch im Himmel), vieles ist leider der Vergessenheit anheimgefallen. Im Feuilleton kommt der Roman, die Novelle, die Skizze zum Ausdruck. Aber auch Vorgänge des zeitigen, wissenschaftlichen, künstlerischen Lebens wurden dort registriert und so auch demjenigen zugänglich gemacht, dem Zeit und Mittel fehlen, sich durch das Studium der Spezialliteratur auf dem laufenden zu halten. Auch Bücherrezensionen haben dort ihre Stätte. Alle Bücherarbeiten können natürlich nicht besprochen werden (bei der Frankfurter Zeitung allein laufen jährlich mehr als 5000 Werke ein).

4. Der Schwerpunkt des volkswirtschaftlichen oder Handelsteils liegt im Kurszettel und Börsenbericht. Erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts enthalten die Zeitungen auch Nachrichten aus dem Geschäftsleben, über Handel und Schiffahrt; aber zuverlässige Nachrichten über Vorgänge auf dem Waren- und Geldmarkt sind vorläufig nur selten möglich. Bis zur Errichtung des Eisenbahn- und Telegraphenverkehrs war dieser Nachrichtendienst eben äußerst primitiv. Aber der internationale Handels- und Börsenverkehr ist nur durch den Ausbau des Handels- und Börsenteils großer Zeitungen möglich geworden.

Manche Mißstände haben sich dabei allerdings eingeschlichen. Namentlich von französischen Zeitungen hat man zuerst erfahren, wie sie sich für bestimmte frisierte Nachrichten im Handels- und Börsenteil bezahlen lassen und wie diese Auslassungen dann in der politischen Entwicklung von Einfluß waren. In die Korruption der französischen Presse in dieser Hinsicht hat man in den letzten Jahren durch Veröffentlichungen wissender Fachleute erschreckende Einblicke bekommen.

Jeder dieser einzelnen nur mit wenigen Strichen charakterisierten Teile der Zeitung wäre einer besonderen, eingehenden Untersuchung wert und könnte, unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, interessante Beziehungen und Verhältnisse aufzeigen.

An der Spitze der meisten Zeitungen steht gewöhnlich der Leitartikel oder kurz der Leiter. Große Zeitungen haben zum Teil mehrere Leiter. Für sich abgeschlossene große Gebiete haben oft ihre eigenen Leiter. Manche Leitartikel werden rasch unterm Eindruck wichtiger Tagesereignisse verfaßt, d. h. in aller Hast diktiert und blattweise in die Setzerei gegeben. Sie tragen daher sachlich und stilistisch vielfach die Mängel des im Orange der

Zeit Geschaffenen. Trotzdem kann man an manchem derartigen Leiter, der nicht nur ein Schnelllebensrekord, sondern auch ein Meisterstück eines Zeitungsmannes sein kann, seine Freude haben. Manche Leiter allerdings, die lange vorher bekannte Anlässe, Festlichkeiten u. s. w. behandeln, können in aller Ruhe ausgearbeitet und geschrieben werden.

Vom Inseratenteil: Die ersten Verleger von Zeitungen hatten an der Herausgabe ihrer Zeitung nur ein rein geschäftliches Interesse. Und sie müssen dabei ein gutes Geschäft gemacht haben; denn die Kosten für den Nachrichtenteil waren nicht hoch, die Nachfrage nach Nachrichten und Neuigkeiten dagegen war lebhaft. Die Zeitung lebte bis gegen Mitte des 19. Jahrhunderts also von dem Verkauf von Neuigkeiten. Von da an von den großen politischen Bewegungen und als auch die breite Masse des Volkes an den Vorgängen im Staat mehr aktiven Anteil nahmen, wurde die Zeitung Trägerin großer, ganz bestimmter Ziele und Gedanken. Bei der Wertung und Bedeutung der Masse im politischen und wirtschaftlichen Leben um die Mitte des 19. Jahrhunderts bekam das politische Schrifttum, vor allem die Zeitung eine große Bedeutung. Wie in den Tagen der Reformation hatte sich in jenen Jahren, besonders anno 48, ein ungeheurer Lese- und Schreibwahn des deutschen Volkes bemächtigt. Eine Zeitlang brachten die Kreise, deren Ideen und Interessen die Zeitung vertrat, und der Verleger selbst große Opfer. Heute haben sich die Zeitungen wieder zu rein geschäftlichen Unternehmungen zurückverwandelt. Karl Bücher hat diese einschneidende Wandlung durch folgende Formel gekennzeichnet: „Früher verkaufte die Zeitung ihre Nachrichten an ihre Leser, jetzt verkauft sie ihren Leserkreis an jedes zahlungsfähige Privatinteresse.“

Die Existenz einer modernen Zeitung ruht heute auf dem Inseratengeschäft. Sie kann von den Abonnenten nicht leben. Diese bezahlen noch nicht einmal die Kosten des unbedruckten Papiers. Die Herstellung der modernen Zeitung ist durch die enormen Kosten, die der Mitarbeiterstab, die Korrespondenzen, der Nachrichtendienst, die Rohstoff- und Produktionskosten verursachen, außerordentlich kostspielig geworden. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ haben eine Berechnung aufgestellt, aus der zu ersehen ist, daß die Herausgabe der Zeitung den Verlag täglich 7400 Mark kostet. Diesen Ausgaben stand bei einer Auflage von 95 000 Exemplaren und einem Quartalspreis von 2,50 Mark eine Einnahme von 2612,50 Mark gegenüber. Es war also nur ein Drittel der Herstellungskosten gedeckt. Der Rest mußte aus dem Inseratengeschäft herausgeholt werden. Durch dieses Geschäft, das ja dem Verleger allein die große Ausstattung seiner Zeitung erlaubt, ist auch dem Leser gedient. Vor allem auch dadurch, daß die Zeitung sich noch eine gewisse Unabhängigkeit bewahren kann gegenüber gewissen Interessengruppen, die durch geldliche Zuwendungen den Nachrichtenteil in ihrem Sinne bearbeitet wissen wollten. Auf einer sittlich haltbaren Grundlage ruht das deutsche Zeitungswesen nur so lange, als es seine Einnahmen aus den Inseratengeschäft zieht, dem „Nährboden, in den es gepflanzt ist“ (Paul Harms). Selbstverständlich nimmt der Nachrichtenteil eines Blattes, in dem die Anzeigen einer bestimmten Gruppe regelmäßig aufgegeben werden, auch auf die Belange dieser Gruppe Rücksicht.

Auch die Zeitungsanzeige hat ihre Geschichte. Sie läuft in der Entwicklung von Form und Inhalt parallel mit unserem kulturellen, politischen, wirtschaftlichen Werden. Aus dem Inseratenteil der Zeitungen von den schlichten Anfängen der Wiedermaierzeit bis zu den „Plantagen“ der Gegenwart ist ungeheuer viel herauszulesen. Ein interessantes, reizvolles Studium, das einem, wenn man es einmal begonnen hat, nicht mehr losläßt. In Deutschland hat besonders nach dem deutsch-französischen Krieg das Anzeigen- und Reklamewesen einen großen Aufschwung genommen. Jetzt zeigen unsere deutschen Zeitungen einen Umfang an Inseraten, der höchstens noch von den englischen und amerikanischen übertroffen wird. Große geschäftliche Unternehmungen pflegen in ihren Etat ganz beträchtliche Summen für Inserate einzusetzen. Die Anzeige ist heute ein Gegenstand von außerordentlichem volkswirtschaftlicher Bedeutung geworden und ist unzertrennlich mit unserer heutigen Geldwirtschaft verbunden. Sie ist die „zweite Seele der Zeitung“ geworden, die die erdschweren, materiellen Dinge des Lebens in sich schließt. In dem heute wohl organisierten Anzeigenwesen lassen sich etwa vier Arten unterscheiden: 1. Die Anzeigen des Arbeitsmarktes, 2. Angebote und Nachfragen des Warenverkehrs, 3. Bekanntgabe persönlicher Angelegenheiten (Familiennachrichten, Verluste, Erklärungen u. s. w.) 4. Die Mitteilungen von Behörden, Parteien, Vereinen, Gesellschaften. Der Name „Intelligenzblatt“ übrigens, der heute einen gewissen satirischen Beigeschmack hat, geht zurück auf ein Anzeigenblatt, das 1727 in Berlin unter dem Titel „Wöchentliche Berlinische Frag- u. Anzeigungsnachrichten“ erschien. Seit 1768 führten diese Nach-

richten den Titel „Intelligenzblatt“-Kenntnisblatt (intelligentia). Von da ab führen alle reinen Anzeigenblätter den genannten Namen im Gegensatz zur eigentlichen Zeitung. Aus den Intelligenzblättern sind dann unsere heutigen Amts-, Regierungs- und Verordnungsblätter hervorgegangen.

Die Entwicklung der Inserate hat eine Organisation des Inseratenwesens notwendig gemacht. Sie tritt uns in den 3. T. in den sechziger Jahren gegründeten Annoncenerpeditionen entgegen. Rudolf Mosse mit dem Hauptsitz in Berlin, Haagenstein und Vogler mit dem Hauptgeschäft in Frankfurt und Invalidendank sind die größten derartigen Unternehmungen. Sie haben in den verschiedenen Städten Filialen und Agenturen. Sie besorgen die richtige und wirkliche Abfassung der Anzeigen u. wählen die durch Erfahrung und Statistiken ihnen für bestimmte Anzeigen am erfolgreichsten erscheinenden Zeitungen aus. Dem Aufgeber berechnen sie den Originalpreis eines Inserates. Ihr Geschäft besteht in dem Rabatt, der ihnen von der Zeitung gewährt wird, gewöhnlich 10 Prozent. Neuerdings haben verschiedene dieser Anstalten den Anzeigenteil großer Zeitungen und Zeitschriften gepachtet und sich dadurch gewissermaßen ein Monopol geschaffen.

Woher bekommt nun die Zeitung den Stoff für den Nachrichtenteil?

Es können ungefähr 9 verschiedene Quellen angegeben werden, aus denen die Zeitungen schöpfen: 1. Zunächst sind es die Redakteure oder Schriftleiter selbst, die Material für ihre Zeitung beschaffen, sei es, daß sie durch den Draht Mitgeteiltes verarbeiten, oder daß sie selbst als unmittelbare Teilnehmer an Ereignissen und Veranstaltungen in ihrer Zeitung berichten, oder daß sie sonst irgendwie zu einer Sache Stellung nehmen z. B. in einem Leitartikel oder in einem Feuilletonaufsatz. Auch das im Interview Erfahrene verarbeitet der Schriftleiter in seiner Zeitung.

2. Dann sitzen aber auch außerhalb der Redaktion gelegentliche Mitarbeiter und Berichterstatter, Korrespondenten, etwa solche, die über lokale Dinge und Ereignisse Bericht erstatten. Häufig werden auch Berichterstatter zu irgend, einem Zweck an Ort und Stelle entsandt, wenn über eine außergewöhnliche Angelegenheit berichtet werden soll. Sonderberichterstatter nehmen teil an den Friedensverhandlungen von Versailles, und solche sind jeweils in Genf bei den Verhandlungen des Völkerbundes anwesend. Sonderberichterstatter können Redakteure der betreffenden Zeitungen sein, es können aber auch freie Journalisten oder Schriftsteller mit der Berichterstattung beauftragt werden.

3. Große Zeitungen haben in den Hauptstädten des In- u. Auslandes Korrespondenten, vielfach in fester Anstellung. Diese geben dann ihre auf diese Weise erhaltene Mitteilungen gewöhnlich unter „eigenem Drahtbericht“ in die Öffentlichkeit. Sie schreiben gelegentlich auch Leitartikel, manchmal in Briefform, über gewisse Dinge und Vorgänge des Landes, in dem sie tätig sind. Nach dem Zeitungsforscher Dr. Carl d' Ester verfügen nur etwa 20 deutsche Zeitungen über einen umfassenden eigenen Auslandsdienst: 4. Berliner Zeitungen, 16 außerhalb Berlins, darunter 4 süddeutsche, unter diesen 1 badische. Manche außerhalb Berlins bestehende Zeitungen haben in der Reichshauptstadt, dem Sitz der Reichsstaats- und der Reichsbehörden, noch eine besondere „Berliner Redaktion“. Die Korrespondenten im Ausland, die übrigen Mitarbeiter, Redakteure u. s. w. haben gewöhnlich ihr Korrespondenzzeichen, manche schreiben auch unter einem Pseudonym. Der aufmerksame Leser kommt im Laufe der Zeit auf irgend eine Weise hinter die Bedeutung dieser geheimnisvollen Zeichen.

4. Stoff liefern dann auch diese großen Zeitungen des In- und Auslandes. Eine Sache, die man in England nicht kennt, in Frankreich nur wenig; bei uns aber, wo das Pressewesen vorläufig noch durchaus dezentralisiert ist, ist sie allgemein üblich, stark verbreitet und für den Leser übrigens sehr interessant und aufschlußreich.

5. Wichtig sind dann die Korrespondenzen. Es gibt besondere Leitartikelkorrespondenzen, die täglich liefern und einer unbegrenzten Anzahl von Zeitungen zugänglich sind. Die große Masse von Zeitungen wird von diesen Stellen mit druckfertigem Material versorgt. Die Korrespondenzen kann man vergleichen mit den geschriebenen Zeitungen des Mittelalters. Es gibt ungefähr 150 derartige Korrespondenzen, von denen etwa 100 in Berlin allein erscheinen. Da gibt es eine „Arzeitung“, die als Zeitung für Zeitungen, den Korrespondenzen und Zeitungen ganz allgemein Material liefert. Außer diesen allgemeinen Korrespondenzen gibt es auch solche, die Spezialgebiete bearbeiten, so politische, parlamentarische, volkswirtschaftliche, sportliche. Dann gibt es eine ganze Anzahl wissenschaftlicher Korrespondenzen, organisierte Berichterstattungen über Kongresse, sensationelle Gerichtsverhandlungen u. a. Es gibt auch Parteikorrespondenzen, ein Zeitungsdiens, den Parteien einrichten, um ihre Blätter einheitlich mit Material

zu versehen. Vom Leitartikel bis zur Rätsellecke wird den Redaktionen alles fertig angeboten.

6. Zur wohlfeilen Herstellung beziehen Provinzblätter z. T. von großen Zeitungen, teils von besonderen Zeitungszentralen druckfertige Platten und Matrern. Der Höhepunkt der Entwicklung ist das System der „kopflofen“ Zeitungen, die an irgendeiner Zentrale bis auf den Kopf und den für lokale Nachrichten freigelassene Raum fertiggestellt werden.

7. In den von vielen eigens angelegten Archiven haben die Zeitungen ebenfalls wichtiges und wertvolles Material. Es ist neben einer guten Bibliothek für eine Zeitung unerlässlich. In den nach besonderen Gesichtspunkten eingerichteten Unterabteilungen findet sich Stoff aus den verschiedensten Gebieten. Darin liegen auch manche — für bestimmt zu erwartende Ereignisse bereits druckfertig vorbereitete Artikel. So sollen z. B. in der „Totenkammer“ bereits fertige Nachrufe für bedeutende Persönlichkeiten ruhen. Die Beschlagenheit der Redakteure auf den verschiedensten Gebieten beruht in der Hauptsache auf der Bibliothek und dem Archiv.

8. Material fließt den Zeitungen sodann auch zu von den Pressebüros der Regierungen. Auch wir in Baden haben im Ministerium des Innern einen Pressedienst (P. A.) Diese amtlichen Pressestellen haben die Aufgabe, die Presseüberungen zu wichtigen Fragen und Angelegenheiten zu beobachten und den zuständigen Stellen zu übermitteln, andererseits den Zeitungen druckfertiges Material oder gelegentliche Informationen, Richtigstellungen, Dementis u. s. w. zuzustellen, an deren Bekanntwerden die Regierung ein Interesse hat. Dadurch hat sie ein Mittel in der Hand, die öffentliche Meinung in einem wünschenswerten Sinne zu beeinflussen. Unabhängige Zeitungen aber übernehmen von diesen Mitteilungen vielfach nur das Tatsächliche oder sie versehen sie mit den nötigen Randbemerkungen.

9. Die wichtigsten Mitarbeiter der Zeitungen aber sind die Nachrichten-, Telegraphen- oder Korrespondenzbüros. Sie sind im Anschluß an die Fortschritte der Wissenschaft und der Fernsprechtechnik entstanden. 1837 wurde von Morse in New York der Zeichentelegraph erfunden. Er wurde bald in den Dienst der Zeitung genommen. Das erste Zeitungstelegramm, das am 5. Oktober 1849 bei der kölnischen Zeitung einlief, bedeutete den Anbruch einer neuen Zeit auf dem Gebiete des Zeitungslebens und in seiner weiteren Auswirkung eine weitere Etappe in der Menschheitsgeschichte. Was heute an Schnelligkeit durch die Zeitungen vermöge des Drahtes geleistet wird, ist geradezu erstaunlich. Wenn z. B. in Paris in der Kammer eine bedeutende Rede gehalten worden ist, kann unter günstigen Verhältnissen eine halbe Stunde nach Schluß der Rede diese bereits in der Redaktion in Berlin bearbeitet werden. Alle drahtlichen Neuerungen werden von den Zeitungen sofort aufgegriffen und verwendet. 1921 wurden in Deutschland täglich 1700 Pressetelegramme aufgegeben, jetzt sind es 3000 und mehr. Das Aufkommen des Rundfunk hat das Nachrichtenwesen natürlich noch weiter verbessert. Von ihm profitieren besonders auch unsere kleinen Lokalblätter.

Nun zu den Nachrichtenbüros selbst. Ihre Organisation ist in Berlin, Paris und London fast gleichzeitig erfolgt. 1849 richtete Reuter aus Frankfurt eine Taubenpost zwischen Aachen und Brüssel ein. Dieser Reuter gründete sein erstes telegraphisches Unternehmen in Aachen 1850. Damals zog der Draht erst von Berlin nach Aachen, und von Paris nach Brüssel. 1851 verlegte er seinen Sitz nach Berlin und ließ nun, nachdem er anfangs nur die Börsen versorgt hatte, auch an Zeitungen Telegramme abgehen. Als im gleichen Jahre ein unterseeisches Kabel zwischen Calais und Dover die Telegraphennez zwischen Frankreich und England verband, siedelte Reuter nach London über und gründete dort das Reutersche Büro, ein Weltgeschäft, eine Großmacht, an der alle bedeutenden Zeitungen hingen. Das Reutersche Büro be-

steht heute noch und hat seit dem Kriege an Bedeutung eher noch gewonnen.

Die Agence Havas ist aus einem Übersetzungsinstitut hervorgegangen, das 1835 entstanden ist. Von Charles Havas wurde 1840 eine Brieftaubenpost zwischen Paris-London und Paris-Brüssel eingerichtet. Er hielt in allen Hauptstädten Korrespondenten. Sein Sohn Auguste machte von 1850 an alle Eisenbahnen und Telegraphen für sein Büro nutzbar.

Das größte aller deutschen Korrespondenzbüros ist eine Gründung des Mediziners Dr. Bernhard Wolff. W. T. B. ist wohl den meisten Lesern in seiner Bedeutung bekannt. Besonders in bewegten Zeiten achtet man bei den sich jagenden Nachrichten sorgsam auf die W. T. B. Meldung. Auch eine Wolffmeldung kann natürlich irrig oder falsch sein. Aber immerhin tragen die W. T. B. Meldungen halbamtlichen Charakter.

1849 führte Wolff für die 1848 gegründete Nationalzeitung einen kommerziellen, später einen politischen Nachrichtendienst ein. 1865 wurde das Unternehmen eine Kommanditgesellschaft und 1874 eine Aktiengesellschaft unter dem Namen Continental-Telegraphen-Compagnie. Daraus ist das Wolffsche Telegraphenbüro geworden. Seine Zentrale hat es in Berlin, viele Filialen sind aber über ganz Deutschland verbreitet. Was auch immer in der Welt geschieht wird durch W. T. B. der Öffentlichkeit mitgeteilt. Durch seine großzügige Organisation und weitgehendste Arbeitsleistung ist das Unternehmen von erstaunlicher Leistungsfähigkeit. Die großen Berliner Redaktionen sind durch Ferndrucker mit Wolffs Büro verbunden — (Apparate ähnlich wie bei der Telegraphie). Sämtliche Ferndrucker treten gleichzeitig in Tätigkeit, wenn eine Meldung in Wolffs Büro auf dem Ferndrucker getippt wird. Die Zeitungen außerhalb Berlins erhalten Wolffs Nachrichten durch Telephon oder Eilbrief. Nicht nur Zeitungen, auch andere Institute können auf Wolffs Nachrichten abonnieren: Hotels, Banken u. a. Dem W. T. B. ist auch der Nachrichtendienst des Vereins deutscher Zeitungsverleger angeschlossen. Dieser besorgt vor allem den umfangreichen Parlamentsdienst. Vor dem Kriege war die Welt durch einen Vertrag zwischen Wolff, Havas, Reuter in drei Kompetenzgebiete aufgeteilt. Reuter hatte das größere: Britanien und Ostasien, Havas die romanische Welt und zusammen mit Reuter Südamerika, Wolff hatte das deutsche Reich, die Kolonien, Nord- und Osteuropa. Wir sind in unserem Auslandsdienst jetzt mehr denn je auf England und Amerika angewiesen. Infolgedessen ist unser Auslandsdienst heute schlechter orientiert als früher.

Während des Krieges wurde v. der Regierung die Transocean G.m.b.H. und der Überseeendienst G.m.b.H. ins Leben gerufen, der sich hauptsächlich mit der Verbreitung wirtschaftlicher Nachrichten abgab. Die kleineren Telegraphenbüros, wie Hirsch-Herald, die Pressezentrale u. a. haben sich 1913 zur Telegraphenunion zusammengeschlossen (T. U.). Auch der Verein deutscher Zeitungsverleger, der seit 1919 sich Wolff angeschlossen hat, verbreitet Nachrichten (V. d. Z.) vor allem aus dem parlamentarischen Leben. Von ausländischen Depeschbüros sind die amerikanischen Associated Press und die United Press zu nennen. Die erstere versorgt hauptsächlich die amerikanischen Morgenblätter, diese die Abendblätter. In Italien wurde in den sechziger Jahren die Agenzia Stefani gegründet und zwar in Turin. Sie ist ein Werkzeug der italienischen Regierung von jeher gewesen und stand stets mit der Agence Havas in enger Fühlung. Ein historisches Beispiel von der Art ihrer Berichterstattung. 1862 ließ die Stadt Catania dem Garibaldi sagen, er werde mit Jubel aufgenommen werden. Agenzia Stefani verkündete dem horchenden Europa: Catania habe G. wissen lassen, er dürfe in ihrer Stadt auf keinen Anhang rechnen.

Auch Österreich hat ein großes Korrespondenzbüro. Die Belva in Belgien ist eine Neugründung, die unter französischem Einfluß steht.